



Blicken auf zehn Jahre „Hand in Hand“ zurück: Karl-August Krenzer, Ikramullah Rahimi, Christa Großmann und Stiftungsvorsitzende Anja Böllhoff (von links). Foto: Barbara Franke

Donnerstag, 16. Juli 2026

Stiftung verändert 89 Leben

Das vor zehn Jahren gegründete Programm „Hand in Hand“ der Böllhoff-Stiftung hilft jungen Zugewanderten beim Ankommen in der neuen Heimat. Einer von ihnen gibt heute selbst seine Erfahrungen als Pate weiter.

Bielefeld. Als Ikramullah Rahimi vor zehn Jahren nach Deutschland kam, war er 15 Jahre alt. Er war Vollwaise, sprach kein Deutsch und musste sich in einer vollkommen fremden Umgebung zurechtfinden. Heute ist der 25-Jährige verheiratet, zweifacher Vater und arbeitet als Praxisanleiter in der Pflege. Sein Abschlusszeugnis weist die Gesamtnote „sehr gut“ aus.

„Als ich das Zeugnis mit der Eins in der Hand hielt, hatte ich Tränen in den Augen“, erzählt Rahimi. Sein Erfolg sei auch den Menschen zu verdanken, die ihn auf seinem Weg begleitet hätten. Eine wichtige Rolle spielte dabei das Programm „Hand in Hand“ der Wolfgang und Regina Böllhoff-Stiftung. Seit 2016 unterstützt es junge Zugewanderte dabei, in Bielefeld sprachlich, beruflich und gesellschaftlich Fuß zu fassen.

„Man muss so etwas annehmen – aber auch zurückgeben“

Das zehnjährige Bestehen wurde jetzt im Bildungscampus Böllhoff in Brackwede gefeiert. Bislang wurden 89 junge Menschen aus 22 Herkunftsländern an die Hand genommen.

Einer von ihnen ist Ikramullah Rahimi. Nach seiner Ankunft in Bielefeld besuchte er zunächst eine internationale Klasse am Ceciliengymnasium. „Es war nicht einfach“, erinnert er sich an eine Zeit, die von Unsicherheit und Depressionen geprägt war. Er habe häufig geweint, weil ihm die Worte fehlten, um auszudrücken, was er wollte oder brauchte. Dies änderte sich, als er mit „Hand in Hand“ in Kontakt kam und 2017 in das Förderprogramm aufgenommen wurde. Nach der Schule kam er regelmäßig zur Böllhoff-Stiftung, erhielt Unterstützung bei seinen Schulaufgaben und besuchte einen Sprachkurs. „Ich glaube, dass ich ohne diesen Sprachkurs nicht so weit gekommen wäre“, sagt Rahimi. Er entschied sich nach der Schule für den Pflegeberuf und absolvierte nach seiner Ausbildung bei der Diakonie eine Weiterbildung zum Praxisanleiter. Heute bildet er selbst junge Menschen aus – und fühlt sich in Deutschland angekommen. „Bielefeld ist meine Heimat. Definitiv“, sagt Rahimi. Er fühle sich wohl und habe Menschen, auf die er sich verlassen könne.

Doch Rahimi ist nicht nur dankbar für die Unterstützung. Er gibt sie inzwischen selbst weiter. Heute begleitet er als Pate einen 19-Jährigen aus Afghanistan. „Irgendwann hatte ich den Gedanken: So etwas muss man annehmen – aber man muss auch etwas zurückgeben.“ Dass ein ehemaliger Teilnehmer nun selbst Verantwortung übernimmt, zeigt für die Stiftungsvorsitzende Anja Böllhoff besonders deutlich, wie sich der Kreis von „Hand in Hand“ schließt. „Ikramullah ist nicht nur jemand, der von seinen Erfahrungen berichtet, sondern jemand, der inzwischen beide Seiten des Programms kennt.“

Daher weiß er genau, dass die persönliche Beziehung zwischen einem jungen Zugewanderten und einem ehrenamtlichen Paten das Herzstück von „Hand in Hand“ ist. Die Begleiter helfen bei schulischen Fragen, bei der beruflichen Orientierung und bei der persönlichen Entwicklung. „Integration funktioniert nur, wenn verlässliche Beziehungen bestehen“, sagt auch der langjährige Programmleiter Karl-August Krenzer.

Integration bedeutet nicht, die eigene Identität abzulegen

Gerade diese enge Begleitung sei der entscheidende Erfolgsfaktor. Ebenso wichtig seien allerdings Deutschkenntnisse. „Sprache ist der Schlüssel für alles Weitere“, betont Krenzer. Und genau hier gelten bei „Hand in Hand“ auch strenge Regeln: Die Förderung setzt voraus, dass die jungen Menschen selbst mitarbeiten, Vereinbarungen einhalten und die Sprachkurse besuchen. Gelingt das nicht, wird die Teilnahme am Programm vorzeitig beendet. „Wir fördern, aber wir fordern auch“, sagt Krenzer.

Auch Ikramullah Rahimi hat gelernt, dass der Weg steinig sein kann. „Es macht nicht immer nur Spaß“, sagt er. Zugleich sieht er den Begriff Integration, wie er gemeinhin verwendet wird, kritisch. „Es klingt manchmal so, als ob wir lernen müssten, uns zu benehmen. Ich weiß, wie ich mich zu benehmen habe“, sagt er. Es könne nicht darum gehen, die eigene Herkunft und Identität abzulegen. Vielmehr müssten Menschen bereit sein, voneinander zu lernen – was am besten funktioniere, wenn sie miteinander ins Gespräch kämen und eine vertrauensvolle Beziehung aufbauten. Und genau darin liegt eines der Erfolgsrezepte von „Hand in Hand“.

Die Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen des Programms war zugleich auch ein Abschied.

Karl-August Krenzer und Christa Großmann geben nach einem Jahrzehnt die Leitung ab. Beide haben „Hand in Hand“ aufgebaut und geprägt. Künftig übernehmen Andrea Werner und Claus Belmann die Verantwortung. Auch sie kamen ursprünglich als ehrenamtliche Paten zur Böllhoff-Stiftung. Nun sollen sie dafür sorgen, dass mithilfe der Stiftung auch in den kommenden Jahren weitere Erfolgsgeschichten entstehen können – wie die von Ikramullah Rahimi.